

117. Der Sperling.

Eine alte Kirche, welche den Sperlingen unzählige Nester gab, ward ausgebeffert. Als sie nun in ihrem Glanze da stand, kamen die Sperlinge wieder, ihre alten Wohnungen zu besuchen. Allein sie fanden alle vermauert. „Zu was“, schrien sie, „taugt denn nun das große Gebäude? Kommt, verlaßt den unbrauchbaren Steinhaufen.“
Kessling.

118. Der Hänfling.

1. Ein Hänfling, den der erste Flug aus seiner Eltern Nester trug, hub an, die Wälder zu beschauen, und kriegte Lust, sich anzubauen. Ein edler Trieb — denn eigner Herd ist, sagt das Sprichwort, Goldes wert.

2. Die stolze Glut der jungen Brust macht' ihn zu einem Eichbaum Lust. Hier wohn' ich, sprach er, wie ein König, dergleichen Nester gibt es wenig. Raum stand das Nest, so ward's verheert und durch den Donnerstahl verzehrt.

3. Es war ein Glück bei der Gefahr, daß unser Hänfling auswärts war; er kam, nachdem es ausgewittert, und fand die Eiche halb zersplittert. Da sah er mit Bestürzung ein, er könne hier nicht sicher sein.

4. Mit umgekehrtem Eigensinn begab er sich zur Erde hin und baut' in niedriges Gefträuche — so schein macht' ihn der Fall der Eiche. Doch Staub und Wärmer zwangen ihn, zum andernmal davonzuzieh'n.

5. Da baut' er sich das dritte Haus und las ein dunkles Büschchen aus, wo er den Wolken nicht so nahe, doch nicht die Erde vor sich sah, ein Ort, der in der Ruhe liegt. Da lebt er noch und lebt vergnügt.

Lichtwer.

119. Die Wiege im Schilf.

Der König über alle die flinken Gesellen, die in unzähliger Menge im Schilf der Teiche und Sümpfe wohnen, ist der Rohrsänger. Er ist so lang wie eines Kindes Hand. Dort sitzt er auf einem schlanken Halme und schaukelt sich. Auf dem Rücken ist er schwärzlich braun, am Halse weiß und an dem Bauche gelblich. Über jedem Auge ist ein weißer Streifen. — Jetzt fliegt er auf und hat in schnellem Schwunge mit seinem kurzen, spizen Schnabel eine Fliege weggeschnappt, jetzt eine Mücke, jetzt wiederum ein Würmchen, das sich vorwizig aus dem Schlamme des Ufers wagte. An den biegsamen Schilfhalmen klettert er hinauf, hinab, so flint als sei's auf ebener Erde. Nun sitzt er in einem dichten Blütenbüschel wieder still. Das Sonnenlicht glänzt auf seinem zarten, glatten Federkleide. Er singt ein niedliches Liedchen, fein und lieblich; das tönt durchs Blattgelspel und durch das Gefumm der Mücken. Ein zweites Vöglein fliegt hinter dachtem Gebüsch empör. Es hörte den lockenden Gesang und kommt herzu. Es hat dieselbe Größe und dieselbe Farbe; das ist sein Weibchen. Die beiden spielen nun zusammen und schmausen dazwischen. Sie suchen dürre Blättchen und zähe Halme und wickeln sie geschickt um drei oder vier Stengel des Schilfes. Es wird ein Nest gebaut. Immer neue Halme und Blättchen